Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 11 (1904)

Heft: 1

**Artikel:** Das Hamlet-Problem: Vortrag

**Autor:** Grüninger, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-524478

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Samlet-Broblem.

(Bortiag, gehalten in ber belletrift. Sektion bes schweizerischen Katholikentages in Luzern am 28. September 1903.)

### Von J. Grüninger, Seminar=Direktor.

Shatespeare der Große starb im Jahre 1616. Drei Jahrhunderte sind seither vorüber. Aber der gewaltige Britte ist darum nicht veraltet, er ist mit jedem Zentenarium jünger, zugstärker, in seinen Umzrissen riesenhafter, in seinen Wirkungen entscheidender geworden, ja in sehr weitgehendem Sinne modern. Unsere moderne Dichtkunst, naturzgemäß vor allem diejenige der Bühne, geht viel mehr, als sie sich sagen lassen will, auf ihn zurück, und wenn sie einmal — ohne ihre eigene saftvolle Lebensart aufzugeben — von Shakespeare noch mehr Maß und Milde, noch mehr Tiefe und Weisheit und noch ein gut Teil Schönheit gelernt und all dies zu ihren jetzigen Vorzügen summiert, dann mag sie vielleicht ihren Höhepunkt erstiegen haben, und es wird eine spätere Zeit ihr ein Dreisaches zuerkennen missen: Kraft, Wahrheit und Schönheit.

Nicht jede Literaturepoche besaß dieses dreiftrahlige Diadem, nicht einmal jede Blütezeit. In Shakespeare haben Kraft, Wahrheit und Schönheit einen Dreierbund geschlossen, wie er einträchtiger, sester und maßvoller nicht einmal im Gesamtbilde einer Blütenperiode auftrat. Wenn man Shakespeare nennt, so denkt man infolge einer fast unwilltürlichen Ideenassociation an Hamlet, Makbeth und König Lear. Und wie unter den drei göttlichen Tugenden die Liebe am größten ist, so ist unter den drei genannten Dramen "Hamlet" das größte, wenigstens das tiesste, das seelisch gewaltigste, das am meisten Shakespeare entshaltende. Denn Hamlet ist Shakespeare in seiner ganzen Menschen- und und Dichtergröße, und Shakespeare ist Hamlet. Die hl. Bücher abgerechnet, ist vielleicht über kein Buch mehr nachgegrübelt worden als über Sh's. Hamlet.

Die schon nachgesonnen über Sh's. Hamlet, tief und gründlich, sind Geister verschiedenster Art: Dichter, Asthetiker, Psychologen, Philosophen, Historiker, Philosogen. So ergab sich denn auch eine sehr verschiedene Wertung und Auffassung, und man spricht jetzt vom Hamlet-Problem, als vom dramatisch=künstlerischen, vom ästhetischen, vom psychologischen, philosophischen oder kultur=historischen Standpunkt aus besehen. Immer und immer wieder reizte das gewaltige Drama, das den Maiwuchs der poetischen Triebkrast Shakespeares enthält zum Grübeln und Sinnieren. Die Resultate aber sind sehr verschieden. Ein paar Beispiele. Rümelin

erklärt San let für fünsterisch migraten. Noch bor ein paar Tagen erhielt ich von sonft fehr funftfinniger Seite einen Brief mit dem artigen Vorwurf: "Wie konnten Sie doch das vom blutigiten Barbarismus ftrogenofte Stuck Chakespeares wählen, in deffen Phantafterei fich nic-Paulsen fah im Samlet einen gehäffigen Beffi= mand gurecht findet." miften, fogar Schlegel weiß von ihm nur Schlimmes zu fagen: "Er fei ein Schwachkopf und habe einen natürlichen Sang dazu, frumme Wege Rrenffig findet in ihm einen frankhaften Gedanken und au gehen." Redevirtuofen und Germinus vollends erregt unfer Erstaunen, wenn er von des Prinzen unbefestigter Seele redet. Seit ihm und durch ihn vielleicht ift die schalfte Auffassung Modeartitel geworden: Samlet als ben ichwächlichen, fentimentalen, weibischen Grübler, als den Träumer und Muder par excellence und als den unentschloffenften Bauderer auf-Bon dieser Auffassung find Lefer und Schauspieler bestrickt, zufaffen. und wenn irgend ein Samletdarfteller noch fo wenig tief in des Prinzen Eigenart fich einlebt, ben Bauberer und Bogerer findet er gleich heraus. Soeben teilte man mir mit, unlängst fei der Samlet in Lugern gegeben worden und es habe der Schauspieler ihn als - Neurahsteniker (fic) dargestellt. Auch eine Auffassung. Göethe nennt Samlet ein icones, reines, edles, höchft moralisches Wefen und macht bagu die feine Bemerkung : "Jede Pflicht ift ihm heilig, diese zu schwer", damit ift das tiefe Problem angebeutet. Noch tiefer nachgegraben hat eine Frau, es ist ein eigener Bedanke daß es einer hochbegabten aber leidenschaftlichen Frauenseele gelang, bis jum Grunde dieses urmannlichen Problems vorzudringen. Es ift George "Shakespeare," sagt fie, "wollte im Samlet alle Leiden einer reinen Ceele darftellen, die im Rampfe mit der verderbten Welt gu Brunde geht."

Mit diesen Worten ist das eigentliche Problem ausgesprochen, das tragisch-künstlerische und das psychologische, denn die zwei lassen sich nie reinlich scheiden, so wenig als es einen Künstler geben kann, der nicht Psychologe ist. Daneben ergibt sich allerdings noch ein Zweites. Naturgemäß kann in dieses künstlerisch-tragische Problem manch ein Moment mit einverstochten sein, philosophischer, kultureller Färbung, und es ist kein Unrecht, von solchen Einzel-Problemen zu reden, wie es im letzten Jahrgang der "literarischen Warte" beispielsweise Kralik tut dr das Hamletproblem kulturell auffaßt, überall Beziehungen auf den Ziegeist erblickt und das auch mit viel Geist und Gelehrsamkeit darlegt, wie wir es an Kralik gewohnt sind. Aber eine gewisse Einseitigkeit liegt immerhin darin. Denn Shakespeare ist Künstler, ist Dichter, ist Dramatiker aus allem und jedem.

Goethes und George Sands Idee ist in genialer Weise ausgesührt und begründet worden durch Karl Werder, dessen Auffassung sicher ein= mal autoritativ sein wird. Ihm nachgegangen ist in einem seiner Essay Dr. Robert Hessen. Diesen beiden Forschern dürsen wir ruhig uns anver= trauen. Karl Werder spricht von der Aufgabe Hamlets, und die ist auch der Angelpunkt des ganzen Triebwerkes. Die Sachen liegen nun so.

Im alten Dönemark ist der König, Hamlets Vater, plötlich gesstorben. Die Großen des Reiches haben Claudius, den Bruder des alten Königs, zum Nachfolger gewählt. Dieser aber ist durch heimlichen Brudermord zur Wahl und zur Krone gekommen. Nicht die Königin hat das Reich geerbt, der Ausdruck "Erbin" in der Tiekschen Übersetzung ist sehlerhaft, es heißt im Urtext: "Witwe mit einem Ausgeding". Der neue König hat mit unanständiger Hast die Witwe, seines verstorbenen Bruders Frau, geheiratet. Hamlet sindet diese Heirat höchst anstößig, er nennt sie blutschänderisch:

"Bluchwürdige Haft! So hurtig sich aufs Lager der Blutschande zu werfen."

Hamlet spricht damit des Dichters Gesinnung aus, da in England die Ehe unter Schwiegern verboten war. Schon beginnt damit das Problem sich aufzurollen. Wie eine gewitterschwarze Wolke zieht es leise heran, über den Jugendhimmel des königlichen Prinzen, über den Himmel, der bis jetzt so froh und sinnig gewesen. Seine Aufgabe naht ihm. Und darin liegt auch das Problem, denn wir können nun kurzsagen: Die Aufgabe Hamlets ist das Hamlet-Problem. Hier stehen wir nun am entscheidenden Punkt. Welches aber ist nun Hamlets Aufgabe? Er soll seinen Bater rächen. Ein Ausleger findet das unendlich leicht und meint, ein Dolchstoß, und alles sei getan. Dem aber ist nicht so. Die Lage ist sür Hamlet schwierig. Warum? Ganz Dänemart und vor allem der Hof sind auf des neuen Königs Seite; denn der ist gewählt, er ist kein Usurpator.

Im jungen Hamlet schwillt vorerst der Groll auf gegen seine Mutter und dann — dann noch ein anderer furchtbarer, dunkler Gesdanke, ein Verdacht, sein Vater möchte vielleicht nicht eines natürlichen Todes gestorben sein. So schwer drückt ihn diese Doppellast, daß er wünscht, der Selbstmord wäre durch die Gottheit nicht verboten.

"O schmölze doch dies anzu feste Fleisch Zerging und löst in einen Tau sich auf! Oder hötte der Ewige nicht sein Gebot Gerichtet gegen Selbstmord — O Gott! o Gott!"

Was aber kann Hamlet tun? Sein Mund muß schweigen. Denn was foll er auch beginnen? Die Legalität des Königs anzweifeln? Aber

wie benn? Auf mas für Gründe bin? Der gange Sof, die Burbentrager und das Bolt mußten gegen Samlet fein, der nichts beweifen Denn nach Außen ift alles in Ordnung, höchstens die rasche Beirat eine Inkonvenienz, aber wer kummert fich um folche an einem Burde also Hamlet mit einem Dolchstoß den König richten wollen, so mare er felbst in aller Augen gerichtet und der verbrecherische Ohm jum Marthrer erhoben. Das ift eben wieder einer jener großartigen Runftgriffe Chakespeares; er weiht den Buschauer zum voraus ein in die großen Beheimniffe des Studes, und unfer Berg gittert und bebt und ahnt, wie all bas enden muffe. - Aber man moge bas bei Samlet vor allem bedenken und immer wieder dran fich erinnern im Berlauf bes Spieles; wir miffen, daß Claudius ein Brudermörder ift, aber hamlet und die andern Personen im Stude miffen es nicht. Nur der Konig weiß es, und diefer Bofewicht murde "fich eher die Bunge megbeißen" als bekennen. Des hamlets Aufgabe also ift ungeheuer ichwierig; er foll den Ronig "überführen" und dann erft beftrafen. Er braucht nicht den Tod, er braucht das Leben des Bosewichtes. An dieser Aufgabe geht er zu Grunde, er und fein Lebensgluck, seine Liebe ju Ophelia und feine Weltanschauung.

> "Wie eckel, schal und flach und unersprießlich Scheint mir das ganze Treiben dieser Welt! Pfui! Pfui darüber! S' ist ein wüster Garten, Der auf im Samen schießt. Verworsnes Unfraut Erfüllt ihn gänzlich! . . . Mußt' es dahin kommen!" (Schluß folgt.)

## Sprechsaal.

1. Dem Bunsche strebsamer, auf die stete Fortbildung bedadter Lehrer entsprechend, erscheinen in letter Zeit in den "Blättern" immer mehr Rezensionen, neuerer und neuester Berte vom padagogischen Büchermarkt. Bir möchten die Herren Rezensenten höslichst bitten, jeweils auch den Breis des besprochenen Wertes beizufügen. Derselbe spielt — wenigstens bei mir — auch eine ziemlich ausschlaggebende Rolle.

2. Methodische Grage!

Ift die Facherverteilung (für 2 ober mehr Lehrer) auf ber Primarschulstufe aus padagogischemethodischen Gründen zu begrüßen?

Für eine Antwort dantbar!

3. In Nummer 30 vom 25. Juli rezensierte der Unterzeichnete ohne irsgendwelchen Auftrag des Kerrn Autors — auf eigene Faust — die prächtige Broschüre "Das malende Schulzeichnen" von Hrn. Lehrer Buchmann in St. Gallen. Auf Grund dieser Besprechung erfolgten die Ende Juli zirfa 40 Bestellungen derselben — wie ich ganz zufällig vernommen. — Der Rezensent sühlt sich durch diese Beachtung der schwachen, aber wahren Zeilen für seine kleine Mühe reichlich entschädigt. Für die Leser der "Blatter" ist diese Tatsache ein schöner Beweis für ihren Fortbildungsdrang. Mözen immer noch mehr Erscheinungen met hodisch-praktischer Natur gewürdigt und besprochen werden!